Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 21 (1969)
Heft: 22

Artikel: Interfilm auf neuen Geleisen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963320

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Filme gibt es genügend, das wissen wir nicht erst seit Gijon, nur sind sie in der Schweiz schwer zu finden, weil praktisch kein Markt besteht. Nicht ein einziger der jetzt und früher an den vorangegangenen Festivals preisgekrönten Filme figuriert auf einer schweizerischen Filmliste.

Das Problem des langen Spielfilms für Kinder ist heute durch das Fernsehen gestellt. Wir werden ihm nicht mehr lange ausweichen können.

Interfilm auf neuen Geleisen

FH. Die Interfilm, das 1955 in Paris gegründete internationale, evangelische Filmzentrum, konnte auf eine stetige Entwicklung hinweisen. Sie verlief nicht rasch, denn ihre Funktionäre sind nur ehrenamtlich tätig und können die anspruchsvolle Aufgabe der internationalen Koordinierung kirchlicher Anstrengung und Verantwortung auf dem Filmgebiet nur in meist mühsam erkämpfter Freizeit erfüllen. Dass die Organisation trotzdem wuchs, ist ein Beweis mehr, dass ihre Grundkonzeption richtig war und sie einem echten Bedürfnis entspricht.

Film ist eine internationale Angelegenheit, und besonders auch wir in der Schweiz, wo 99% der in den Kinos gezeigten Filme aus dem Ausland stammen, sind uns darüber klar. Es bedeutet praktisch, dass kein Land, auch nicht das mächtigste, nur nationale Filmpolitik betreiben kann ohne auf jene anderer Staaten und den internationalen Charakter des Films Rücksicht zu nehmen. Es bedeutet aber vor allem auch, dass Einfluss auf die Produktion zu nehmen, etwa zwecks Bremsung unerwünschter Filme oder Förderung von guten, im nationalen Rahmen nur sehr begrenzt wirksam, meist überhaupt zwecklos ist. Nur eine Zusammenfassung der Kräfte in allen Ländern, die auch über eine Anzahl von Publizitätsmedien verfügt, über Zeitungen, Möglichkeiten an Radio und Fernsehen, vermag sich einigen Respekt zu verschaffen.

Dazu kommt, dass die Materialien für den Film oft sehr teuer sind, für eine einzelne nationale Organisation unerreichbar. Der Versuch, auch nach dieser Richtung zusammenzuarbeiten, drängt sich hier auf, wenn dies auch bisher bei der Interfilm nur in bescheidenem Rahmen erfolgen konnte. Noch immer stehen hier nationale Hindernisse, hohe Schutzzolltarife, Contingentierungen, Valutavorschriften und dergleichen im Wege, zu schweigen von den komplizierten Urheberrechtsbestimmungen. Hier Erleichterungen zu finden, muss weiterhin Ziel der Interfilm bleiben.

Der Zusammenschluss hat es aber auch möglich gemacht, geschlossen an den grossen internationalen, öffentlichen Filmveranstaltungen teilzunehmen und dort mit Preisen und publizistisch neben andern Internationalen Organisationen, auch den katholischen, gleichberechtigt Stellung zu beziehen. Naturgemäss wurden auch Studientagungen notwendig, um wichtige Probleme gemeinsam zu beraten, sie stellen sich bei allen Kirchen mehr oder weniger gleich.

Rasch erwies sich als grundlegend die regelmässige, gegenseitige Information. Nach Tastversuchen wurde eine vierteljährliche Publikation als geeignet befunden: «Interfilm Reports». Bei aller Qualität des Gebotenen muss doch gesagt werden, dass die Pausen zwischen den einzelnen Nummern zu lang sind. Eine Verkürzung ist nur noch eine Frage der Mittel. Auch noch andere Arten der Zusammenarbeit ergaben sich durch den Zusammenschluss, die wir hier nicht mehr aufzählen können.

Da die Einsicht der notwendigen Zusammenarbeit sich auch ausserhalb Europas ausbreitete und Beitritte von Neu-Seeland bis Lateinamerika erfolgten, musste der Augenblick eintreten, an dem die bisher auf Europa zugeschnittene Organisation angemessen zu erweitern war. Die überseeischen Mitglieder, unter denen sich finanziell sehr starke befinden, konnten ein europäisches Monopol auf die Dauer nicht akzeptieren. Ihr Mitspracherecht auch in den obersten Funktionen musste ihnen gesichert werden. Es war nicht ganz leicht, die Form für eine allseitig zufriedenstellende Anpassung an die neuen Verhältnisse zu finden, doch war der Gedanke der Schaffung eines Zentralausschusses, in welchem die Erdteile durch je einen Delegierten vertreten sein sollen, und dessen Präsident alle Jahre wechselt, jedenfalls die Lösung mit den geringsten Nachteilen. Die Praxis wird im wesentlichen die Frage der Kompetenzausscheidungen zu regeln haben, da die Zeit an der Generalversammlung in Arnhem nicht mehr ausreichte, um alle Wünsche und Ansichten der Beteiligten entgegenzunehmen und zu verarbeiten.

Vor der erweiterten Interfilm türmt sich ein grosses Mass von Arbeit auf. Es wird nötig sein, die Aermel zurückzustreifen und sich an die Arbeit zu machen, bevor der Turm einstürzt und seine Betreuer erdrückt.

Enttäuschende Internationale Filmwoche Mannheim

Enttäuschende Internationale Filmwoche Mannheim

bj. Ausgerechnet zu einer Zeit, wo die internationale Filmproduktion den Anforderungen der ungezählten Festivals qualitativ in keiner Weise mehr gewachsen ist, machten es sich die Filmwochen-Organisatoren von Mannheim zum (mit Stolz verfolgten) Ziel, eine bisher noch nie erreichte Anzahl von Erstlingswerken jeder Art und Länge einem massenweise aufmarschierten Publikum vorzulegen. So war es denn weiter nicht erstaunlich, indessen ärgerlich und geradezu niederschmetternd, dass man mit in jeder Beziehung geradezu hoffnungslosen Elaboraten bombardiert wurde. Die zyklische Einseitigkeit, die krankhafte Leblosigkeit der vorab deutschen Jungfilmer, die ihre Unfähigkeit zu unverwechselbarer Gestaltung, geistiger Durchdringung, künstlerischer Verarbeitung und prägnanter Persönlichkeit zu einem penetrant und prätentiös aufgedonnerten Selbstzweck erheben, gehören zu den tristesten Erfahrungen dieses Festivals, an dem die Leinwand immer wieder in mattes Grau gehüllt wurde; ab und zu tauchten leere Lichtbildchen oder ungeordnete Farbflecken und Rohfilme auf, und dazu wurde gerne in einem höchst elitären Ton alles andere als elitäre und zudem unverdaute Gedanken gepredigt, oft mit sektiererischer Hysterie. Diese verrannten, frustrierten Vertreter einer Filmgeneration und eines bestimmten Modetrends, die ihre geistige Mattigkeit nur hinter beträchtlicher Arroganz und brüchiger Selbstsüffisanz verbergen, täten gut daran, endlich zu erkennen, wie reaktionär sie sich von jener Klasse entfernen, für deren Wohlergehen sie sich verbal so sehr einsetzen, und wie deutlich die Klischees, wie veraltet ihre formalen Verkrampfungen doch sind. In dieser Beziehung war es nicht uninteressant, den äusserst informativen, schon vom Thema her lebendigen Film von Helmut Herbst zu sehen: «Deutschland Dada». Tatsächlich erschienen dabei die talentlosen, inspirationsarmen und schwächlichen Bemühungen einer gewissen Linken wie faules und bedeutungsloses Sogwasser einer Bewegung, die mindestens ein halbes Jahrhundert vor dem Dadaismus situiert sein müsste . . .